

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930**  
**33 (1919)**

198 (26.8.1919)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-41134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-41134)

33. Jahrgang

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Briefporto 2,10 Mark, bei Rückzahlung von der Expedition 1,80 Mark, durch die Post bezogen Vierteljährlich 6,30 Mark, monatlich 2,10 Mark auschl. Postgebühren.

# Republik

Nummer 198

Bei den Inserenten wird die einseitige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Kämpfing-Wilhelmshaven und Umgebung, Tombe der Filiale mit 40 Pf. berechnet, für auswertige Inserenten 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamazeile 2 Mark. Plakate und Anzeigen unverbildlich.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptredaktion: Peterstraße 76, Rüstingen, Dienstag, den 26. August 1919  
Fernsprecher Nr. 88

Redaktion: Peterstraße 76, Rüstingen, Dienstag, den 26. August 1919  
Fernsprecher Nr. 1068

## Sturz des ungarischen Josef!

### Friedrich Naumann †

In Trabemünde, wo er zur Kur weilte, ist gestern nachmittag gegen fünf Uhr der Abgeordnete Friedrich Naumann an einem Schlaganfall gestorben. Naumann war am 25. März 1860 in Strömthal in Sachsen geboren. Er studierte später Theologie und wurde 1886 Pfarrer in Langenberg bei Braunschweig. Nach einigen weiteren Pfarrstellen widmete er sich dem politischen Leben und war mit diesem verbundenen Schriftsteller.

Als Friedrich Naumann sich eine Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben Deutschlands geschaffen, die in Folge ihrer politischen Tätigkeit weitesten Kreisen bekannt geworden war. Schon als dreißigjähriger evangelischer Pfarrer gewann Naumann einen Blick für die soziale Not unserer Zeit, indes die politischen Forderungen zu einer Verbesserung derselben bestrich, steigten von einem starken Verfechter der realen, wie der idealen Möglichkeiten. Der nationalsozialistische Verein, den er 1896 mit einigen anderen Ideologen gründete, mochte wohl gutgemeinte Ziele im Auge haben, ob seiner politischen Weislosigkeit war er jedoch von Anfang an zu einem frühen Sturzpunkt verurteilt. Naumann propagierte in ihm so eine Art christlichen und nationalen Sozialismus. Ein Gesicht des Goldenen und Matten, von dem Heinrich Heine sagen würde, daß es weder Fleisch noch Fisch sei, insofern auf welches Wilhelm II. aber das diesmal treffende Wort „Amin“ prägte.

Es zeigte sich sehr bald, daß die neue Partei weder starken inneren Geist, noch äußere Werbestärke besaß. Besonders die Wähler von 1903 offenbarten dieses politische Unvermögen schlagend. Naumann und seine Freunde gegen die Konsequenzen aus dieser Tatsache. Einige von ihnen gaben, andere nur halb, während Göthe und Manninger zur Sozialdemokratie kamen, ging Naumann mit dem Groß seiner Freunde zu den damaligen Freimännern, späteren Fortschrittler und heutigen Deutsch-Demokraten. Bei dieser, wo besonders nach Eugen Richters Tode die politischen Talente dünn gesät waren, wurde Friedrich Naumann bald ein Führer, eine gedankliche Autorität. Und wer dem ehemaligen Pfarrer auch als Gegner gegenüberstand — die es, ehrentreue, vornehmste Art des von reinen Idealen behafteten Politikers gewann ihm Mitleid und Achtung ab. Diese Achtung wird nun wenigstens in der literarischen Tätigkeit Naumanns begründet. In der von ihm geschaffenen Zeitschrift „Die Hilfe“ fuhr er lange Jahre für soziale Ideen und nach mehr seine vielen Schriften religiösen, ethischen, sozialen und politischen Charakters warben für ihn. So kam es, daß auch seine Reichstagsreden jeweils eine gewisse Aufmerksamkeit erregten. Doch diese Aufmerksamkeit galt anderen Umständen weniger denn in ihnen nicht vorhandenen Fähigkeiten politischen Momenten, die er zu vertreten nicht müde wurde. Mit denen indes im Bekat der Materialismus wenig anfangen war und an die sich, trotz äußerer Bewunderung, selbst seine Anhänger nicht fühlten.

Was man auch heute und morgen über Friedrich Naumann schreiben wird, als Politiker war er wenig fruchtbar. Er war kein Mann des politischen Gegenständlichen und erst recht kein Meister im Streit. Und letzten Endes häufig auch ein schlechter Prophet. Wir erinnern nur an sein Werk über Mittelamerika, das von dem ganzen, vom Kriegstafel behafteten Deutschland über den grünen Meer gelobt wurde, das eine Anklage von Hunderttausenden erlitt, das aber Karl Kraus in der Neuen Zeit sehr satirisch zerpflückte und das heute, wo alles so ganz anders gekommen ist, längst der Vergessenheit anheimfällt. Denn über die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen des mittleren Europa entschieden heute nicht Rudenborff und Naumann, sondern die Wilson, Lloyd George und Clemenceau.

Und wenn wir an Sonnabend an dieser Stelle schreiben, daß die maßgebenden Führer der heutigen Deutsch-Demokraten während des Krieges den Geffern um Verlust strebten nicht viel nachzudenken, so denken wir dabei auch an Friedrich Naumann. Wo war Friedrich Naumann, als in den letzten Kriegsjahren moralische Pflicht abot, die Regierung Wilhelm II. zu zwingen, Resourcen in Unruhen durchzuführen? Wo waren die sozialdemokratischen Parteien seiner Richtigungen laut riefen! Wo war es, als es sich nicht lohnte, von Antisemitismus und Nationalismus, von Ethik und von Weisheit triebende maßgebende Neben zu halten? Sondern wo mit klaren Worten der Kriegsanführer haben die Rüstungen des Entwurfes — oder auf die Bruch geleist werden mußte! Wo war Friedrich Naumann da? Wir haben seine Stimme nicht vernommen! Er hat geschwiegen! Geschwiegen zu einer Zeit, wo es zu reden galt. Wo es wahrhaftig Zeit zum Reden war!

Und so können wir dem Seinigen eingestehen auch keinen Kranz pflücken. Wenigstens nicht den Kranz des Politikers. Das Gewand eines Cicero anhat nicht. Es muß in der politischen Rede auch etwas vom Feuergeist des Tribünen liegen. Es muß klarer fester Wille zu politischer Tat vorhanden sein. Friedrich Naumann aber war ein Jäger, der die Grenzpfähle entlang schritt. Er zog keine Konsequenzen aus dem Scheitern, noch einmal fuhr er war, trotz des äußeren Scheiterns, kein großer Politiker.

politischen Rede auch etwas vom Feuergeist des Tribünen liegen. Es muß klarer fester Wille zu politischer Tat vorhanden sein. Friedrich Naumann aber war ein Jäger, der die Grenzpfähle entlang schritt. Er zog keine Konsequenzen aus dem Scheitern, noch einmal fuhr er war, trotz des äußeren Scheiterns, kein großer Politiker.

### Ruhe in Oberschlesien.

Wie Wolff heute meldet, erfolgten auch gestern noch einige Bandenangriffe auf deutsche Militär, wobei es auf beiden Seiten einen Verwundeten gab. Die polnischen Banden wurden über die Grenze zurückgetrieben und die Ruhe hergestellt. Nachdem bereits am Sonnabend, wie schon gemeldet, viele Arbeiter wieder eingefahren sind, wird für den heutigen Montag mit einer vollständigen Wiederaufnahme der Arbeit im ganzen Bergbaurevier gerechnet. Die Verhandlungen mit der Entente-Kommission beginnen heute Montag mittag in Breslau. Gegenüber vielfach verbreiteten Nachrichten, daß die Kommission eine irgendwie bestimmte Gewalt über das Schicksal Oberschlesiens ausüben könne, erklärt der Reichs- und Staatsminister für Schlesien und Westfalen mit allem Nachdruck, daß das Schicksal des ober-schlesischen Abstammungsgebietes nach wie vor nur durch die in den einschlägigen Bestimmungen des Friedensvertrages festgelegte Volksabstimmung entschieden werden werden kann. Die Bevölkerung des Abstammungsgebietes hat demnach selbst zu entscheiden, ob sie mit Polen oder Deutschland vereinigt werden wolle. Die trauglichen Vorgänge der letzten Wochen und mehr noch reden ungewissenhaltenen Begleiterscheinungen haben bei keinem Ober-schlesier einen Zweifel gelassen, welche persönliche Verantwortung er bei der Volksabstimmung trägt und nach welcher Richtung er sich entscheiden muß.

Aus Versailles wird gemeldet: Am Obersten Rat erklärte Hoover: Wenn man den revolutionären Zustand in der Kohlenbezugs-Oberschlesien-Polen andauern lasse, so laufe man Gefahr, nicht allein sechs Millionen Tennen monatlich zu verlieren, sondern auch eine weitere Ausbreitung der Kohlenstreiks und völlige Abnahme der Kohlenproduktion sei die Folge. Hoover fügte deshalb eine umgehende Befehle der Kohlenzonen durch Einleitstruppen vor, sowie die Kontrollierung der Kohlenproduktion und Verteilung durch die Entente-Kommission. Deutschland werde die sofortige Befreiung Oberschlesiens durch Einleitstruppen gefordert. Es wurde dem auch beschloffen, bei der Kohlenkommission nicht nur einen polnischen und einen Vertreter der Tschechoslowaken, sondern auch einen deutschen Delegierten zuzulassen.

### Die Tragödie der Mark.

Die deutsche Mark und die österreichische Krone gehen in der Schweiz noch weiter zurück. In Zürich und Bern wurden vor gestern nur mehr 24 Centimes für die Mark und 9 Centimes für die Krone notiert. Das Verkaufsangebot deutscher Banknoten an den Schweizer Börsen wächst ins Riesenhafte und steht in keinem Verhältnis mehr zu dem Kaufgebot.

### Kriegsgefangenenheimkehr aus Serbien.

Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß durch die Bemühungen der amerikanischen Entente-Kommission in Berlin aus Serbien 5000 deutsche Kriegsgefangene in drei Zügen abtransportiert worden sind. Sämtliche drei Züge werden dem Durchgangslager Eschfeld zugeführt. Der erste Transport ist bereits eingetroffen, der zweite hat Wien passiert, während der dritte sich zurzeit noch in Agrum befindet.

### Rudenborff und die Gulaschkamone.

In seinen letzten erschienenen Kriegserinnerungen nimmt Rudenborff in einem längeren Kapitel das deutsche Offizierskorps in Schuld gegen die Anklagen, die es zu erdulden hatte. Unter anderem führte er aus, daß die Kommande ungerichtet seien, die man gegen die bessere Verpflegung der Offiziere erponen habe. Besonders sei es nötig gewesen, den Soldaten die Tag- und Nachtarbeiten zu erleichtern, eine bessere Verpflegung als die Feldküche zu geben. Wörtlich schreibt Rudenborff: „Ich habe vier Jahre Anitagen geschaut ohne Druck und Maß. Da kam ich zu dem Ergebnis, daß die Offiziere fast nicht litten. Und doch erklärte ich im Oktober 1918 dem neuen Reichskriegsminister, daß die Offiziere der Deutschen Heeresleitung würde aus der Feldküche essen, wenn sämtliche Staatssekretäre und ganz Berlin nur aus der Feldküche aßen; bis dahin würde ich so leben, wie es ich in München auf die Soldaten, die sich selbst gut litten. Reichskriegsminister Prinz Max erklärte mir, daß die Feldküche gar nicht so schlecht sei, solange ich im Felde war, einfach, aber so, wie wir es gewohnt waren.“

Rudenborffs Bekenntnis, seine Arbeitsüberlastung habe eine bessere Verpflegung notwendig gemacht, beleuchtet blickartig die Verhältnisse unserer Zusammenbrüche. Dem ehrlichen Mann im Schicksalsraden wurden noch viel größere physische Anstrengungen in Rommelzeit und Kriegsende zugemutet, als dem General im Schicksalsraden. Der General aber plante, zusammenzubrechen zu müssen ohne bessere Verpflegung und kann noch heute nicht begreifen, daß das Herz bei seiner viel mangelhafteren Verpflegung seinen viel größeren physischen Anstrengungen standhalten sollte.

### Verstaatlichungsschmerzen.

Im Berliner Tageblatt veröffentlicht der frühere Reichsfinanzminister Dernburg einen langen Aufsatz über den Gesetzentwurf der Regierung, der die Steuerhöflichkeit, das einjährige Erbschaftsrecht des verkleinerten Deutschlands, sozialisieren will. Dernburg sagt nicht nein, er sagt nicht ja, er hebt nur taufende Bedenken und Zweifel hervor und bezieht sich auf den und jenen, der es anders gehalten möchte. Aber schließlich kommt er doch zu dem Gegenstand, besitzungen der ganze Artikel geschrieben ist. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß die Entschädigung der Aktionäre nicht über eine bestimmte Höchstgrenze hinausgehen darf, die übrigens reichlich hoch angesetzt ist. Dagegen empört sich das demokratische „Gerechtigkeitsgefühl“. Obwohl die Aktionäre gerade dieses Wertes auf Seiten der Allgemeinheit umgehende Beweise geschickt haben, soll doch unter allen Umständen der volle Wert des Unternehmens in kapitalistischen Sinne entgeltlich werden.

Wissenschaft kommen dann die Schiedsrichter dazu, eine Entschädigung auch für den entgangenen Gewinn festzusetzen. Wir glauben im Gemischte, daß ohne diese Höchstgrenze der ganze Gesetzentwurf für Sozialdemokraten unannehmbar würde. Die Regierung ist in der Entschädigung weit gegangen, und das ist vernünftig, wenn man nicht die ganze Industrie mit einem Schläge, sondern nur einzelne Werke oder Betriebszweige in den Besitz der Allgemeinheit überführt. Aber eine Grenze muß sein; sonst haben es nachher die Anhänger des Privatkapitalismus leicht zu beweisen, daß der Staatsbetrieb ein schlechtes Geschäft ist. Das Eintreten der Demokraten für das ungemäßerte Kapitalrecht vergrößert den bei vielen vorhandenen Zweifel, ob ihr Wiedereintritt in die Regierung ein Gewinn für diese wäre.

### Landesparteitag der Deutsch-Demokraten

Die Deutsch-Demokraten hielten gestern und vorgestern in Oldenburg einen Landesparteitag ab. Es wurde beschloffen, die Organisation die Bezeichnung Reichsverband Oldenburg beizulegen und diesen als Unterverband der Deutschen Demokraten anzuerkennen, ferner die Wahl der Reichsversammlung an die Partei des 15. Reichstages zu empfehlen und die Beschlüsse der übergebenen Parteikonferenzen auf Grund des Deutschen Demokratischen Parteiprogramms. Die Sitzungen wurden in elf Paragraphen festgelegt. Ein obenformalischer Antrag des Oberleiters Dr. Heide-Greif soll von einer zu wählenden Kommission, an deren Spitze der Antragsteller steht, näher beraten und einem weiteren Parteitag zu Ende Beauftragung an einen Ausschuss für den Landesparteitag vorgelegt werden. Hierauf hielt gestern Ministerpräsident Lathen einen Vortrag über die politische Lage, der als Protokoll gedruckt werden soll.

### Das Ende des ungarischen Josef.

Der Mann aus dem verrotteten Habsburgergeschlecht, der erst um so großen Worten am sich warf, ist über Nacht von seiner Stelle verschwunden. Lediglich auf die Rekonstruktion der Rumänen und das ungarische Kapital geachtet, glaubte er den strengen Herrn, den historischen Gewalttäter, spielen zu dürfen. Er fühlte sich um so sicherer, als die Entente ihn in Gnaden anerkannte. Jetzt hat diese ihn fallen gelassen und seinen Eintritt gefordert. Unter diesem Druck sind insofern der frühere Erbsitzer als auch sein Ministerium am Sonnabend zurückgetreten. Bis zur neuen Regierungsbildung wird das Ministerium Friedrich die Geschäfte weiterführen.

Dieser Wandel der Dinge in Ungarn wird für viele überraschend kommen. Wenn wir auch bereits am Freitag mitteilten, daß der Reichsherr sich mit Militärkapitulationen rang, so wird man kaum die schnelle Stellung der Entente erwarten haben, die den unglücklichen Sturz herbeiführte. Die entscheidenden Faktoren waren folgende: Der ständig wachsende weisse Terror unter der Regierung des neuen Herrn bestimmte unsere Genossen, jede Beteiligung an der Regierung abzulehnen. Besonders die Verhängnis des Standrechts durch dieses Mitglied des Reiches herbeiführte, erregte die Protesten des ungarischen Volkes, daß sogar das räumliche Oberkommando dagegen protestierte. Die scharfen Proteste der Internationalisten waren vorausgegangen. Trotzdem war man auf Seiten der Entente, noch geneigt, den Erbsitzer zu halten. Das entscheidende Wort aber sprach dort in den letzten Tagen der Vertreter Amerika. Hoover erklärte im Verein mit dem „New York Times“ von New York, man solle den verrotteten Staatspräsidenten, die die Habsburger Gasse verfeinert waren, zu greifen. Der Standart, mit es der Staatsreich eines Habsburgers in Budapest ist, wäre unentbehrlich gewesen, wenn die Konferenz Energie befehle hätte. Statt dessen wird heute unter den Stillen der Konferenz ein ähnliches Interesse, auch in Wien beobachtet. Es ist hohe Zeit solchen verkommenen Herren ein Ende zu machen. Die Konferenz ist es, geradeheraus zu erklären, daß sie keine reaktionären Verwicklungen und Restaurationen duldet. Wagt die Konferenz das nicht zu tun, so wird Amerika es tun, auch wenn es allein bleiben sollte.“

Die Folge dieser Haltung Americas war ein Telegramm, das den Obersten Rat am Freitag, Amerika kam nach Europa, um jene verrotteten Staatspräsidenten, die die Habsburger Gasse verfeinert waren, zu greifen. Der Standart, mit es der Staatsreich eines Habsburgers in Budapest ist, wäre unentbehrlich gewesen, wenn die Konferenz Energie befehle hätte. Statt dessen wird heute unter den Stillen der Konferenz ein ähnliches Interesse, auch in Wien beobachtet. Es ist hohe Zeit solchen verkommenen Herren ein Ende zu machen. Die Konferenz ist es, geradeheraus zu erklären, daß sie keine reaktionären Verwicklungen und Restaurationen duldet. Wagt die Konferenz das nicht zu tun, so wird Amerika es tun, auch wenn es allein bleiben sollte.“







# Das warnende Beispiel Ungarns.

Von Emanuel Buchinger (Budapest).

## I.

Für das bolschewistische Experiment, das in Ungarn, jäh und unerwartet wie ein richtiges Verhängnis, am 21. März unternommen wurde, dürfte kaum etwas Uebersichtlicher als die Tatsache, daß an dessen Gelingen eigentlich während der ganzen Epoche kein denkbarer Mensch glaubte. Neunundneunzig von hundert der Mitwirkenden gingen mit offenen Augen dem Zusammenbruch entgegen, und außer den paar Selbstverleumdern, denen alle affigen Teilnehmer an dieser Aktion nur mit größtem Widerwillen mit, zur Verfügung, und die Entschuldigungsgefühle dieses merkwürdigen Unternehmens wichtiger und interessanter als alles andere zu sein.

Welches sind nun die Elemente, die bei der Gestaltung dessen, was man am 21. März die Proklamierung der Diktatur des Proletariats nannte, maßgebend waren? Der militärische Zusammenbruch der Monarchie bedeutete zugleich einen vollständigen Konterfort der Staatsmachinerie, bedeutete ein relatives Ankerfestsitzen aller bisherigen Machtfaktoren, aller bisher herrschenden Mächte und Klassen im Lande. Es dürfte außer Zweifel kaum noch ein Land geben, wo es so offensichtlich geworden wäre, daß das ganze Um und Auf der „moralischer“ Grundlage des Regierens und des Herrschens im Lande einzig und allein die brutale Macht der Arme und der Wajonetz war. Als einzige Klasse, die nach diesem Zusammenbruch noch Kraft finden konnte zur Verhütung irgend eines Wankens, blieb das Proletariat übrig. Dieses aber band sich fest an die übrigen Klassen in einer in unvorstelllichen tiefen Doppelsonne wirtschaftlicher, politischer und moralischer Natur, wie dies wieder nur höchstens in Anbetracht der Fall sein konnte. Es war die Todlinde der magyarischen Herrscher, das im Moment einer fürchterlichen Niederlage der Nation die ganze arbeitende Bevölkerung des Landes von keinem anderen Gefühl beherrscht sein konnte als von dem der Rache, der Rache für ererbte politische Schwärze, für wirtschaftliche Ausbeutung und für die unbeschreiblichen Leiden der Kriegsjahre.

Die einwirkende Revolution wurde natürlich als die Gelegenheit aufgefaßt, nimmend diese Rache zu nehmen. Als das Proletariat daranging, sein Wert in diesem Sinne durchzuführen, zeigte es sich aber, daß der Körper, an dem man sein Mitleiden fühlen sollte — das Land — ein Leichnam war. Wie sehr dem so war, beweist am besten die Tatsache, daß sowohl bei der Oktoberrevolution als auch am 21. März jede Spur von Widerstand fehlte, daß die Revolution von der Kommunisten als eine Revolution mit der Herrschaft im Kopf und nicht als eine Revolution mit der Herrschaft im Kopf verstanden wurde und daß auch die Kommunisten am 21. März die Herrschaft übernehmen konnten in einer Weise, die am Anfang nicht mehr Aufsehen erregte, als wenn man das Meiste seines Spaziergangs macht und an irgend einem alten Geschäft eine neue Firmamentale merkt. Dazu geschah dies in einem Lande, in dem oft schon ein geringfügiger Streik Opfer an Gut und Blut gefordert hatte.

Die Tatsache, daß an der militärischen Front mit ihrem Zusammenbruch gleichzeitig auch das Land und alles, was darin widerstand, oder lebensfähig war, für lange Zeit niedergeboren war, blieb dem Bewußtsein der Masse zunächst verborgen. Die Hindernisse — und welche Hindernisse — die sich da dem Willen des Proletariats eines boten

Landes entgegenstellten, zeigten sich ja auch zum Teil erst später und konnten erst erkannt werden, bis der niedrigeren Erregung durch Auflösen der ersten Empörung Platz gemacht wurde. So wurden nun die Grenzen für die Ziele, die sich das Proletariat setzte, nachdem der historische Vektor des Weltkrieges die höchsten Hindernisse wegzurückgelassen hatte, nur die Wünsche des Proletariats. Diese Wünsche aber waren in einem Lande, wo der arbeitenden Bevölkerung bis jetzt so ziemlich alles vorkam, nur, einfach grenzenlos. Ja noch mehr, die Wünsche bewegten sich in einer Richtung, daß man hauptsächlich immer das verlangte, was im Moment und unter den gegebenen Umständen eben unerreichbar war.

Die Träger dieser Volksempörung, die großen Massen der Arbeitenden waren entweder zum großen Teil noch absolut unorganisiert oder erst im letzten Kriegsjahr, im ersten Jahre der russischen Revolution, den Organisationen beigetreten; es war das erste, mehr unbewußte Erwachen einer bisher unterdrückten Volkskraft, es war überhaupt ihr erstes Erscheinen auf der politischen Schaubühne, daher begreiflich, daß jede politische Schulung fehlte. Aus dieser Unbeschaffenheit der Massen erwuchsen die größten Katastrophen für die Regierung Rakosi, an der bekanntlich auch Sozialdemokraten teilnahmen. Streiks, unruhe, auf eigene Faust vorgenommene Sozialversicherungsaktionen und wieder Streiks und Demonstrationen waren an der Tagesordnung.

Sie griff die bolschewistische Agitation ein. Sie ging „aufs Ganze“ los. Es wurde von ihr gar kein Ziel darin gemacht, daß ihre Vertreter nach der Maxime „Alles oder nichts“ vorgingen. Wo die Sozialdemokratischen Forderungen aufstiege, wurde sie von der bolschewistischen Agitation dort übertrumpft, daß ein jedes weitere Kennen ein für allemal als ausichtslos erdienen mußte. Das erste Ziel der Agitation in eine böse Demagogie und in eine heillose Verführung der Masse ausartete, läßt sich bestenfalls die wirtschaftliche Plattform dieser Verführung wurde von den Bolschewisten etwa so charakterisiert: die Weltrevolution ist da! Unserer Aufgabe ist die sofortige Aufhebung und strengste Handhabung der Diktatur des Proletariats, wir haben jetzt den Sozialismus zu verwirklichen, denn die Möglichkeit ist unabweisbar da. Im übrigen verhielt man sich so, als ob man den Weg des Sozialismus nicht als den Weg der Diktatur, sondern als den Weg der Sozialisten der Einzelkämpfer den gleichen Weg betreten müßten.

Diese Bewegung in rüstiger und den gegebenen realen Möglichkeiten entsprechende Wege zu leiten, wäre die geschichtliche Aufgabe der Vorhut des Proletariats, die Aufgabe der ungarischen Sozialdemokratie gewesen, die aber zu erfüllen dieser Partei — tragisch genug für sie — unmöglich wurde. Unmöglich aus Gründen, die der großen und wichtigen Lehre wegen, die sie enthalten, hier kurz wenigstens gestreift werden müssen.

1. Die Sozialdemokratie Ungarns führte seit einem Vierteljahrhundert einen ununterbrochenen Kampf für Forderungen wirtschaftlicher und politischer Natur, die, wären sie erfüllt worden, angesichts der heutigen Zustände, nicht weniger als Beweis dessen wären, daß eine friedlich-friedliche Auseinandersetzung der Klassen auf Grundlage der normalen Entwicklung auch in diesem Lande möglich ist, daß auch da eine Pause besteht, auf der weiterzubauen es der

Masse lohnt. Nachdem nun aber jede Störung für den Erfolg einer solchen Arbeitsweise bisher absolut ausbleibt, ist es nicht verwunderlich, daß beim Einlegen einer wohligen Agitation und einer so blendenden Zielsetzung, wie es die maximalistischen Forderungen der Volkskraft waren, die bisher verlässlichen Genossen, anstatt dieser maßloser Agitation entgegenzuwirken zu können, selber den Glauben an eine normale Entwicklungsmöglichkeit, den Glauben, der durch seinen einzigen größeren positiven Erfolg bestärkt wurde, schließlich verloren.

2. Die ungarische Sozialdemokratie kämpfte seit zwanzig Jahren für eine Reformierung und für eine Reform des Grundbesitzes, ohne die schon in Ungarn vor dem Kriege kein Leben möglich war. Sie wurde betrogen, wurde betrogen auch von den beiden letzten Staatsregierungen, und selbst von jenen Schichten verlassen, wie sich später zeigte, die ihr Interesse an diesen Reformen hätten wahrnehmen müssen. Dieser Umstand führte dahin, daß sich schon vor der bolschewistischen Agitation in der Kammer der ungarischen Sozialdemokratie, sowohl in deren Ausdrucksweise als auch in den ergründeten Mitteln des Kampfes eine Art „Revolutions-Resolution“ herausgebildet hatte, die mit den wirklichen Zielen der ganzen Volkskraft ausgenutzt wurde und auch ihr Teil dazu beitrug, die Massen in Zeiten der Gefahr in Fragen der Kampfmittel irrezuführen zu lassen.

3. Um Selbstzucht zu lassen, um abzuwarten zu sein gegen die Möglichkeiten der anderen Seite, um Weltanschauungen zu verteidigen und prinzipielle Unterschiede auseinanderzusetzen und aufdecken zu können, wie zum Beispiel Unterschiede zwischen den Grundfragen der Demokratie und der Diktatur, des Parlamentarismus und der Gewalt, hätte es schon einer politischen Schulung bedurft, eines Aufklärungsunterrichts in politischer Demokratie, den aber die ungarische Arbeiterkraft aus den angeführten Gründen nicht genies. Ihn daher auch nicht schenken und dessen Verlust sie nicht wärtigen konnte. Dieser Aufklärungsunterricht wurde der ungarischen Arbeiterkraft vorenthalten. Was sich allerdings erst in erster Reihe an denen zeigte, die ihre „bürgerlichen Freiheiten“ einbüßten und darob klagten.

4. Viel trug zum letzten Sieg der anderen Seite auch eine vielfach falsche Taktik der alten Partei bei. Obwohl von dieser Seite einig war, daß man den Bolschewisten gegenüber keine Moskauer Taktik verfolgen sollte, wurde unternommen zu wenig darauf geachtet, der allerdings demagogischen Art der kommunistischen Agitation, „den feindlichen Wütenden“ mit grundsätzlichen Argumenten, mit Argumenten der Aufklärung beizukommen. Als es nach einigen Wochen des Anfangs nicht glatt ging, wurde den Kommunisten die ganze Macht hingeworfen, wobei die ältesten Führer der Sozialdemokratie in eigener Person mitmachten und buchstäblich über Nacht vom Sanktus zum Bannus wurden. Das dies ein ganz besonders schwerwiegender Fehler war, wird sich noch bitter zeigen, denn die alte Sozialdemokratie war im „Umlernen“ weniger flink als die Führer und weis heute noch nicht und wird es noch für lange Zeit nicht begreifen, wozu und wie sich eigentlich umlernen sollte.

5. Gerade dem Satz den Boden ausgeflogen hat aber ein Moment sein a r t o n a l i t ä t e r Art. Als die Elemente im Wasserflutandenvertrag vom 13. November die Demonstrationen verboten, geschah dies schon in einer Weise, daß die neuangehenden Staaten mehr als reichlich belohnt wurden, denn es wurden aus dem lebendigen Fleisch des eigentlichen Ungarn gehörige Stücke herausgeschnitten und den Feinden als Beute hingeworfen. Wäre es nur bei diesen unbilligen Grenzen geblieben, so wäre auch das schon

## Lori Graff.

Novellen von Hans von Sossensthal.

36) (Nachdruck verboten.)  
Aber wenn Kristin töstete, dann begann sie zuerst immer mit einer Ermahnung, die heilige Anna nicht zu vergessen, und dann kamen heilige Anklagen gegen Lori's Eltern, die — nach ihrer Ansicht — an allem Schuld trügen.  
„Das hätten Papa und Mama nie und nimmer erlauben sollen, o meine Güte. Sie waren noch so jung, wie ich jetzt.“  
„Aber das war, Kristin, das ist schon zu spät.“  
„Du sprichst oder nicht zu spät. Ich lasse es mir nicht nehmen, daß du jetzt geschwiegen hast. Bei der Zeit ist schon von vorn herein. Gut ist es ja, der Anklage. Aber Sie hätten doch einen anderen gebraucht. Und als es einmal geschah, war damals wie Sie in Jansbrud waren, das Zeugen, daß Sie zurück fallen, das war wieder nichts. Das war Siegenauß von den Eltern, und der Herr Papa hat zuerst auf sich gehalten und nur darauf, damit die Leute ja nicht reden —, und jetzt hat er es. Jetzt haben die Leute wohl erst recht geredet.“  
Lori wollte erwidern und wußte doch nichts. Sie konnte die Eltern nicht verteidigen.  
Kristin hat recht. Daß Valentin die Beamtentareire aufgegeben hatte, darüber empfand Papa mehr Bedauern als über alles andere. Und Mama nur nach außen hin alles geschickt war, wenn nur das Weibchen in Ordnung war — nach dem Innern, wie es da zu sein, wie tolllos es da aus sah, danach hatte sie nie gefragt.

„Ja, Kristin“, sagte Lori jetzt und fuhr aus ihren Gedanken auf. „Es ist schon so. Es wäre besser gewesen, ich wäre nicht wiedergekommen. Es ist doch nicht mehr, und die Entschuldigungen wären mir erpart geblieben. Neben mir jetzt nicht mehr darüber —, es tut mir weh. — Wo ist die?“  
„In der Küche steht er. Wollen Sie ihn?“  
„Warte, Kristin.“

Als die Alte den Hund gerufen hatte und wieder in die Küche gegangen war, setzte Lori das Gesicht mit sich fort. „Aber ist es ja, der Hund“, hatte Kristin gesagt. „Aber ist Valentin. Aber es ist doch nicht das Richtige. Er kann doch ebenbürtig ganz vergessen. Ich sehe es, wie ich es kann. Darüber kommen wir nicht hinweg. Ich sehe es, wie er mich oft ansieht und oft den Hund — und denkt dabei. Ja, das, das sieht er auch so an, und da, da bist ihm auch nicht so freundlich, kannst auch denken, wenn nicht vergessen —, der war anders. Wenn der noch lebte, gingen wir zu ihm, nicht?“  
„Das hat er ja, die Frauen auf Boris Anie, und sah sie an. Dann ist es so vertrieben und brach in ein leises Hundebellen aus, das Lori selbst ergriff.“  
Ein verquälter Schmerz reißte daraus, ein wehes Zittern, langsam erschütternd, da dem armen Tier sein anderer Ausdruck zu Gebote stand als dieses wehe, wurde Wimmern —

Lori schielte spät ein.  
Während des schweren, bestemmenden Schlafes hatte sie ein sonderbares Gefühl.  
Sie war in einem Garten, den sie nicht kannte und dessen Räume und Stränge ihr fremd waren. Jeder Zweig war belaubt, aber das Grün war stumpf, wie mit einer hellgrauen Schicht überzogen. Und ebenso hatte der Rasen nur ein stumpfes, unregelmäßiges Grün, ohne rechten Schimmer, ohne Freude und ohne Glanz.

Durch diesen Garten einer trockenen Armut bewegte sich ein Zug. Ein Zug von Mädchen und Frauen, halbwüchsigen Geschöpfen noch und solchen in der Reife der Jahre, — häßlichen und schönen, vornehm gekleideten und anderen, die im Berufsleben waren, mit Schürzen von Alltagsmännern, Häutchen von Jäten, diesen Mädchen, jungen Lebenstage, höchsten Gewändern bedeckter Bürgerfrauen und dem aufspringenden Fuß und Prostout der Diensten.

Einige von den Frauen führten ein Kind mit sich, und jedes dieser Kinder war blind und trimpelte mit kleinen ängstlichen Schritten einher, den glanzlosen Blick der toten, ruhigen Augen leer und hilflos erhoben.  
Kein Kind, keine Frau glück den anderen, und doch war eines da, das allen diesen Geschöpfen gemeinsam war. Der graue Staub. Der schmutzige Staub, der auf jeder haßte, auf dem Saum der Weltmägen, die vorausgingen, ebenso wie auf dem dünnen, fahlen Kollum der Wäpde. Dieser Staub, der das Schwärzen der Kleider hell und das Weiß der Schürzen grau machte, der alle Farben abstumpfte, aufhob, ersticke und erlöschte. Der der auch auf den Kleiden und den Schleiern der armen blinden Kinder lag, einfarbig, grau und wie Schmutz.

Von allen denen, die vorbeigingen, kannte Lori keine. Für sie waren es fremde Geschöpfe, alle traurig, alle mit einem schmerzlichen Reiben, alle mit Händen eines und desjellen Leidens — Und alle gingen langsam, das es war, als schleppten sie sich und mit sich eine fixierte Last. Keine sprach. Sie konnten mit ernst Geschäften, den Blick gedemütigt und voll Scham gesenkt, und keine sah Lori an. Aber als sie ganz nahe waren, trat eine der Frauen zu ihr und nahm ihre Hand.

Und während Lori die ersten Schritte mit dem Zuge tat, da sah sie die Trauer — und sie kam immer zu sich.  
Einige Minuten blieb sie noch reglos und versuchte das geschwante Bild festzuhalten. Dann aber, als sie sich im Bette aufzurichtete, fühlte sie in der Tiefe des Leibes ein sonderbares Zittern und Geben, das ihr bekannt war. Ein festes Bohren war es, ein eigenartiges Stippengefühl, als ob da drinnen ein heimliches Feuer an seiner grausamen Arbeit sei —

Vorwärts, ängstlich richtete sie sich ganz auf. Bei der Bewegung wurde der Schmerz heftiger und ließ einige Augenblicke fast unenträglich. Zugleich fühlte sie jetzt den Kopf brennend heiß und schwer wie im Fieber.

Da wußte sie, daß ihre grausame Krankheit wieder mahnte und sich mit ihrer Hartnäckigkeit von neuem rühete

Eine heiße Angst bemächtigte sich ihrer. War es wieder so wie ihr? Was dieses unheimliche Gespenst nie Ruhe, war es so unerschrocken immer hinter ihr her — um sie immer und immer wieder wiederzuweisen?  
Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit überkam sie, und es wurde ihr hilflos zumute, so über alle Wehen hinweg, und sie wußte sie hing an zu weinen. Erst leise, dann immer, dann wurde sie heftig heulend, und ein jämmerliches Schreien ergaß sich ihren Körper.

Da erwachte Valentin und wandte sich ihr zu. Als er Lori so weinen hörte, dachte er, es sei wieder um des Geredes willen, und daß sie sich das alles so zu Herzen nehme, ohne doch das zu tun, was es ihr verbot, und hatte deshalb ein unwilliges Wort auf der Zunge.  
„Was es dir nicht macht und erzieht, daß sie Schmerzen leide, da schwannd sein Verger, und eine stumpfe Verweisung überkam ihn, daß sie so unglücklich waren.“

## 20. Kapitel.

Einige Wochen lag Lori wieder zu Bett. Die vollkommene Ruhe, die sie einhalten mußte, tat ihr wohl. Sie hatte selbst kein Verlangen, aufzustehen, und fragte nur einmal — es war in der vierten Woche — mehr um etwas zu sagen, als daß sie es ernstlich verlangt hätte. Doktor Vortz um die Erlaubnis.

Der Arzt schüttelte den Kopf.  
„Wir riskieren noch zu viel. Der Herd ist jetzt riesig, die Entzündung scheint vorüber —, aber einige Schritte zurück, und wir haben die Sache von neuem im Zuge. Das ist so schnell gesehen, gnädige Frau, Sie sehen, wie unheimlich es wieder kam.“

Lori nickte. Sie nickte müde.  
„Eine Frage. Wie konnte es nur wieder auftreten? Trotz aller Behandlung?“

„Es hat nie aufgehört, gnädige Frau, es ist nur vorübergehend zum Stillstand gekommen. Aber in der Tiefe hat es gewartet und gelegen und gelauert — bis es wieder zu einem Schwil kam. Die Wurzeln waren nie ausgehoben, in Keinen Augenblick haben sie sich wieder geöffnen und einige Zeit Ruhe gegeben. Dann auf einmal haben sie wieder angefangen zu sprossen, zu wuchern, wie Grassamen; sind in ganzen Massen gewachsen, in Nasen fortgeschritten, von Zelle zu Zelle, von Gewebestalle zu Gewebestalle; sie haben sich wie ein glühendes Feuer ausgebreitet, hinübergeschlichen, hinübergeleitet auf die Umgebung, langsam, heimlich, dann sprunghaft. Wie einem solchen Prozeß fang es an, damit hat es nie aufgehört.“

Trotz allem, was schon dagegen geschieden ist? Trotz der Operation damals in Jansbrud, trotz der langen Behandlung bei Normann?“

„Die Operation war nicht ausreichend. Es ist doch zu wenig entfernt worden. Ich weiß ja, Sie entschlossen sich schwer, es kam Sie hart an. Sie sind ja noch jung. Und es ist doch ein Ver

